Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

E. W. McKENNA, Superintendent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Nm	†10:45 V	*4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Kansas City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:12 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8: 8 „	3:47 „	8: 9 „	.....
„ Urbana	9:16 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	2:37 Vm	.....
„ Steubenville	5: 9 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	5:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Vm	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:21 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7: 0 Vm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

☞ Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union-Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße. Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio
C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market
5 Hauptquartier des Feuer-Departments.
6 Ost-Straße und New York.
7 Rudel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Ash Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Vendes Str. und Lincoln Av
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Hohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechste, nahe
26 Mississippi und St. Clair Str
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Rau Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
Madison Ave. und Dunlap Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Pratt Str
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dakotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
Benton und Georgia Str.
Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str
715 Shelby und Beecher Str.
81 [illegible] am Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str
85 Taub-Stummen-Anstalt
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington Str
Frauen-Gefängniß
812 No. 8 Schlauch-Haus Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str
Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Das Medaillon.

(Eine Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege.)

(Fortsetzung.)

„Und Herr Leon Delattre duldet das?" fragte Dagobert entrüstet.

„Er weiß nicht anders, als daß diese Beschäftigung das Steckenpferd Hertha's ist, und Sie werden ihn nicht darüber aufklären; Sie werden auch meiner Tochter nicht verrathen, daß ich Ihnen dies Alles anvertraut habe, sondern nur daraus erkennen, daß die Sorge um die Zukunft Hertha's oft drückend schwer auf meiner Seele lag."

„Sie sind noch sehr jung, Frau Scheffer—"

„Wenn auch, ich kenne mein Leiden; ich weiß, daß es mich stündlich mit einem plötzlichen Tode bedroht, und mit meinem Leben endet auch die Zahlung der Rente. Zwar hätte dann Hertha immer noch ein Unterkommen als Gouvernante oder Gesellschafterin gefunden, aber in einer solchen Stellung würde sie sich nicht glücklich gefühlt haben. Glauben Sie aber darum nicht, daß von unserer Seite irgend etwas geschehen wäre, um Delattre an uns zu fesseln; er kam, er blieb einige Wochen in der Residenz, er besuchte uns täglich, und ich gewann die Ueberzeugung, daß er mein Kind aufrichtig und innig liebte. Dann warb er um die Hand Hertha's, und es wäre thöricht gewesen, diese Werbung zurückzuweisen. Hertha achtete den Mann, der sie bat, ihre Zukunft ihm anzuvertrauen; er bot ihr nicht nur eine gesicherte, sondern auch eine glänzende Existenz. Seine Ehrenhaftigkeit, sein Zartgefühl, seine Charakterfestigkeit waren über jeden Zweifel erhaben. So that sie den entscheidenden Schritt, und sie hat noch keine Veranlassung gehabt, ihn zu bereuen."

Dagobert saß in Gedanken versunken. Aus allen diesen Mittheilungen ging hervor, daß Hertha auf ihn gewartet hatte, und daß sie freudig ihm das Jawort gegeben hätte, wenn er dem Franzosen zuvorgekommen wäre.

„Sie verstehen, weshalb ich Ihnen das alles gesagt habe," fuhr Frau Scheffer nach einer Pause besorgt fort; „Sie werden Hertha's Frieden nicht stören —"

„Fürchten Sie das?" unterbrach er sie rasch.

„Nein; aber als Sie eintraten und Hertha so unvermuthet am Arme ihres Verlobten sahen, fand ich in Ihren Zügen einen Ausdruck, der mir Ihre Gefühle verrieth. Da hielt ich mich für verpflichtet, Ihnen die volle Wahrheit zu sagen und Ihnen gewissermaßen die Klippen zu zeigen, an denen möglicherweise das Glück meines theuren Kindes scheitern könnte."

„Und ich danke Ihnen für dieses Vertrauen," erwiderte jetzt Dagobert mit einem tiefen Athemzuge. „Sie werden wünschen, daß ich bald wieder abreise—"

„O, nicht doch, diese Absicht hat mir fern gelegen. Bleiben Sie unser Freund, Herr Assessor, ich bitte Sie herzlich darum; ich zweifle nicht daran, daß Sie die Grenze zu finden wissen, die Leon Delattre von dem Freunde seiner Braut beanspruchen darf."

„Seien Sie unbesorgt.—Delattre sagte mir, daß er seine Fabrik in Lyon verkaufen wolle—"

„Sobald er einen Käufer gefunden hat; er will seinen Wohnsitz in Paris nehmen. Ich bin nicht ganz damit einverstanden. Er ist noch zu jung, um ein müssiges Leben zu führen: aber er muß das ja wissen; mir bleibt nichts übrig, als ihn seinen Weg gehen zu lassen."

Dagobert hatte sich erhoben. Von dem Mißtrauen, das er instinktiv gegen Delattre hegte, mochte er nicht reden. Er hatte nichts erwidern können auf den Vorwurf, das Mißtrauen sei seinem Groll gegen diesen glücklichen Nebenbuhler entsprungen.

Die Doktorin bat ihn noch einmal in ihrer herzlichen Weise, ihnen seine Freundschaft nicht zu entziehen und seinen Besuch zu wiederholen; er versprach es und schied in sehr gedrückter Stimmung.

Auf dem Wege zum Strande begegnete ihm der Justizrath. Der alte Herr war durch das reichliche Diner und die schweren Weine in der heitersten Stimmung.

„Die Sauce zu den Schollen war vorzüglich," sagte er, seinen Arm in den des Assessors schiebend. „Der Koch äußerte sogar selbst sein Entzücken über mein Rezept." Dann erzählte er Geschichten von den ihnen begegnenden Damen und Herren, worauf Dagobert gar nicht hörte. Plötzlich unterbrach er, stehen bleibend, seinen eigenen Redestrom: „Haben Sie heute Morgen in der Galerie die junge Malerin gesehen?"

Der Blick des Assessors ruhte in träumerischem Sinnen auf dem Meere, das die Strahlen der Sonne mit rosiger Gluth übergossen. „Nicht das allein, ich habe mich auch eine Weile mit ihr unterhalten," antwortete er. — „Ich hatte sie im vergangenen Sommer in Interlaken kennen gelernt."

„Ah, dann wissen Sie vielleicht auch, wer ihr Begleiter ist?"

Dagobert blickte den Justizrath überrascht an, dessen kluge Augen voll ungeduldiger Erwartung hinter den Gläsern der goldenen Brille funkelten. „Weshalb fragen Sie?" erwiderte er.

„Lieber Himmel! Wenn Sie ein Geheimniß daraus machen müssen —"

„Durchaus nicht, der Herr ist ihr Verlobter."

„Sein Name und Stand?"

„Leon Delattre, Fabrikant aus Lyon."

Der Justizrath schüttelte sein graues Haupt und griff in die silberne Dose, die er aus seinem Staubrock geholt hatte. „Dann muß ich mich irren," sagte er; „ich meinte, diesem Manne schon früher begegnet zu sein."

„Wo?" fragte Dagobert rasch.

„Ja, liebster Freund, wenn ich das nur selbst wüßte! Es ist eine dunkle Erinnerung. Sie wissen, ich bin weit in der Welt herumgekommen, vielen Personen begegnet —"

„Aber an die Person dieses Mannes muß sich doch irgend ein besonderes Ereigniß knüpfen, Sie würden sich seiner sonst wohl nicht mehr erinnern."

„Ja, ja, da haben Sie Recht!"

„Vielleicht ist er nicht das, was er zu sein vorgiebt?"

„Stützt diese Vermuthung sich auf Gründe?"

„Nein, Sie werden es ja nicht als Grund gelten lassen, daß diese Persönlichkeit mir zuwider ist."

Der alte Herr rückte an seiner Brille und lächelte sarkastisch.

„Da müßte ich zuvor nach dem Grunde forschen. Wahrscheinlich die blonde Malerin —"

„Lassen Sie denn keine Antipathie ohne Gründe gelten? Ist Ihnen noch nie ein Mensch begegnet, gegen den Sie sofort, ohne vorher ein Wort mit ihm gewechselt zu haben, eine unüberwindliche Abneigung hegten?"

„O gewiß!"

„So denken Sie, dies sei auch hier der Fall. Rechnen Sie hinzu, daß ich ein aufrichtiger Freund der jungen Dame und ihrer Mutter bin, so werden Sie verstehen, weshalb ich über diesen Leon Delattre genaue Auskunft zu erhalten wünsche."

„Na, na, ich glaube, der eigentliche Grund liegt noch etwas tiefer, Sie Schäker; aber was kümmert's mich!" scherzte der Justizrath. „Ich fürchte nur, daß ich Ihnen die gewünschte Auskunft nicht geben kann. Mir schwebt es dunkel vor, als ob jene Person einem niederen Stande angehört habe; aber ich kann mich irren. Würde er — vorausgesetzt, daß Sie ihn persönlich kennen — Ihrer Einladung zu einem Glase Wein Folge leisten?"

„Vielleicht."

„Nun wohl, so versuchen Sie es. Wenn er die Einladung annimmt, so werde ich mich ebenfalls einfinden; ich höre dann seine Stimme und das könnte mich rascher auf die gesuchte Spur bringen."

„Gut, suchen wir das Brautpaar auf," sagte Dagobert.

„Sie finden es in der Nähe des Musikpavillons."

„Wollen Sie mich nicht dahin begleiten?"

„Nein, ich warte hier auf Sie; er könnte sich ja ebenfalls meiner erinnern, und ich weiß nicht, ob er Gründe hat, einen alten Bekannten zu vermeiden."

Dagobert nickte; gegen diese Vorsicht ließ sich nichts einwenden. Er näherte sich mit raschen Schritten dem großen Platz vor dem Kurhause, wo die zahlreich anwesende Badegesellschaft der Musik lauschte. Es währte nicht lange, so hatte er das Brautpaar gefunden; unwillkürlich blieb er stehen, als sein Blick auf die Beiden fiel.

So ernst und düster hatte er das schöne Gesicht Hertha's noch nie gesehen. Starr blickte sie hinaus auf die ruhelose, in allen Farben leuchtende Wasserfläche.

Leon Delattre saß neben ihr mit finster zusammengezogenen Brauen und schaute den Rauchwölkchen nach, die er in kurzen Zwischenräumen vor sich hin blies.

Die Beiden mußten einen ernsten Wortstreit mit einander gehabt haben; wieder drängte sich dem Assessor die Frage auf, ob Hertha an der Seite dieses Mannes ihr Glück finden werde? Er trat rasch näher. Delattre bemerkte ihn und flüsterte seiner Braut einige Worte zu; ein Lächeln glitt flüchtig, wie ein kurzer Sonnenblick über ihr Antlitz, und mit diesem Lächeln empfing sie Dagobert, den sie einlud, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Er wolle nicht lange bleiben, sagte er; er habe sie nur aufgesucht, um sich zu verabschieden, da er früh nach Haag zurückzukehren gedenke.

So rasch aber kam er nicht fort. Hertha knüpfte ein Gespräch mit ihm an, und auch Delattre zeigte sich jetzt von seiner liebenswürdigsten Seite.

Das gute Einvernehmen zwischen dem Brautpaare schien hergestellt. Dagobert erfuhr nun auch, daß Delattre in Haag wohne, keine Bäder nähme, den Vormittag in der Residenz zubrächte, den Nachmittag und Abend seiner Braut widmete. Die Einladung Dagobert's zu einem Dejeuner im „Holländischen Kaffeehaus" nahm er ohne langes Bedenken an. Die Stunde wurde festgestellt, und nachdem Dagobert auch Hertha das Versprechen gegeben hatte, ihre Mutter bald wieder besuchen zu wollen, kehrte er zum Justizrath zurück, der ihn bereits mit Ungeduld erwartete.

„So weit wären wir also!" sagte der alte Herr befriedigt, nachdem Dagobert berichtet hatte. „Ich hoffe, morgen Ihnen die Auskunft geben zu können, die Sie wünschen; aber es ist auch möglich, daß diese Auskunft Ihren Erwartungen nicht entsprechen wird."

„Wir werden ja sehen!" erwiderte Dagobert achselzuckend. „Ich habe schon so manche Probe von Ihrem Scharfblick erhalten, daß ich auch jetzt an die Möglichkeit eines Irrthums Ihrerseits nicht glauben mag. Haben Sie nur die Güte, sich morgen pünktlich einzufinden."

„Ich werde Sie abholen."

„Wie Sie wollen, aber ich binde mich nicht. Ist das Wetter schön, so mache ich vielleicht eine Spazierfahrt; finden Sie mich nicht mehr im Hotel, dann treffen Sie mich zur bestimmten Stunde im „Holländischen Kaffeehause."

Sie schritten während dieses Gesprächs der Haltestelle der Pferdebahn zu. Der alte Herr blieb am Wagen stehen, bis derselbe abfuhr. „Ich komme früh," sagte er, als er dem jungen Freunde zum letzten Mal die Hand reichte; „ich werde Ihnen in Haag eine Schönheit zeigen, die Sie ohne mich nicht gefunden hätten."

Gedankenvoll blickte er dem Wagen nach. Er holte seine Dose aus der Tasche, nahm geräuschvoll eine Priese und schüttelte unwillig das Haupt. „Dem ist heute auch ein Ideal zertrümmert worden," brummte er; „bah, er hat eine gesunde Natur! Solche Enttäuschungen sind in diesem unvollkommenen Leben so unvermeidlich wie die Kinderkrankheiten." Er schob die Dose in die Tasche und kehrte langsam zum Strand zurück, um den Verlobten der blonden Malerin noch einmal zu mustern; er wußte, daß seine dunkle Erinnerung ihn beunruhigen würde, bis er das Räthsel gelöst hätte.

Ein Halbinvalide.

Dagobert saß am nächsten Morgen noch bei seinem Frühstück, als der Justizrath schon eintrat.

„So früh hatten Sie mich wohl nicht erwartet?" fragte der alte Herr triumphirend. „Ich habe bereits mein Bad genommen, gefrühstückt, die neueste Zeitung gelesen, meine Briefe von daheim durchstöbert und die Fahrt hierher gemacht, und ich wette, Sie denken noch nicht daran, die Nase in die frische Luft zu stecken."

„Zu welchem Zwecke auch?" erwiderte Dagobert. „Die Museen und Galerien sind noch nicht geöffnet — darf ich Ihnen eine Tasse Thee oder Kaffee anbieten?"

„Ein Gläschen Kognak oder Genever würde ich nicht verschmähen; es ist merkwürdig, wie viel geistiges Getränk man in diesem Klima ohne Schaden konsumiren kann! Aber freilich, zwischen seinen vier Pfählen darf man dabei; Sie sollten in der Morgenfrühe hinausfahren und Ihre Haut von des Meeres salzigen Wellen peitschen lassen."

„Danke für den guten Rath," lachte Dagobert, während der alte Herr seine Nase prüfend über den Genever hielt, den er gleich darauf mit der behaglich zufriedenen Miene eines Kenners schlürfte. „Vielleicht befolge ich ihn später, ich habe jetzt so viele Sorgen im Kopf —"

„Sorgen? Ja, die muß man zu Hause lassen, wenn die Erholungsreise ihren Zweck erfüllen soll!"

„Zu Hause habe ich keine, ich fand sie hier."

„Die blonde Malerin, wie?" lächelte der Justizrath. „Laß fahren hin, laß fahren hin, verloren ist verloren!"

„Was man nicht besessen hat, kann man wohl auch nicht verlieren?"

„Erlauben Sie, darüber ließe sich streiten."

„Aber zu Spitzfindigkeiten bin ich augenblicklich nicht aufgelegt, lieber Justizrath. Ich gestehe ein, daß der Gedanke an die Zukunft der jungen Dame mir ernste Sorge bereitet, seitdem ich weiß, daß sie mit diesem Franzosen verlobt ist. Aber noch etwas Anderes — nun, ich erzähle Ihnen das unterwegs, wir machen wohl eine Spazierfahrt?"

„Eben darum habe ich mich so früh eingefunden!" nickte der alte Herr, indem er sich erhob. „Wir machen eine Fahrt durch die Stadt und biegen dann in den „Busch" ein; so kommen wir gerade zur rechten Stunde in das Holländische Kaffeehaus, in dem wir ein vortreffliches Dejeuner finden werden."

„Sie sprachen gestern von einer Schönheit, die Sie mir zeigen wollten?"

„Ja, Katje Verschur."

„Wer ist das?"

„Die Tochter des Lohnkutschers, der uns fahren wird," sagte der Justizrath, auf den Deckel seiner Dose klopfend. „Sie müssen doch daheim erzählen können, daß Sie eine schöne Holländerin gesehen haben."

„Ich glaube, wenn ich darauf ausginge —"

„Bitte, liebster Freund, so zahlreich sind sie nicht. Und unter den geputzten Damen suche ich die Schönheiten niemals; man weiß da niemals, was echt oder falsch ist —"

„Na, na, die Mädchen aus dem Volke sind in den geheimen Künsten der Toilette auch schon bewandert," spöttelte Dagobert, während sie das Hotel verließen.

„Katje Verschur nicht," sagte der Justizrath eifrig. „Und dieses junge, hübsche, lebensfrohe Mädchen will einen Invaliden heirathen?"

„Weil ihr Vater es will!"

„Ah, bah, denken Sie nicht gleich an einen alten, reichen Stelzfuß, welcher die Schulden des Alten tilgt und die junge Gattin in Sammet und Seide kleidet; in diesem Falle fände ich es ja ziemlich natürlich."

„Wer ist denn dieser Invalide?"

„Ein Landsmann von uns, ein junger Buchbinder mit einem lahmen Arm; er wohnt im Hause Verschur's."

„Und was haben Sie gegen diese Heirath einzuwenden?"

„Lieber Gott, addiren Sie einmal Null zu Null: das Fazit ist und bleibt Null."

„Wenn der Mann ein geschickter Arbeiter ist—"

„Was kann er mit dem einen gesunden Arm schaffen? Nein, diese Heirath ist eine Thorheit; ich habe große Lust, Pieter Verschur darauf aufmerksam zu machen?"

„Thun Sie das nicht," warnte Dagobert. „Was Deines Amtes nicht ist—"

„Da laß Deinen Witz; sehr wahr, und mich geht es ja auch in der That nichts an. Da sind wir am Ziele."

Sie standen vor einem kleinen, einstöckigen Hause, das durch seine Sauberkeit einen überaus freundlichen Eindruck machte.

Blumenstöcke in weißen Porzellantöpfen schmückten die kleinen Fenster, deren Scheiben im Sonnenlicht funkelten. Kein Fleckchen war auf dem hellen Anstrich der Mauerwand zu entdecken. Ein breiter Thorweg führte durch das Haus auf den Hof. In der offenen Remise war ein breitschultriger, gedrungener Mann mit dem Reinigen eines Wagens emsig beschäftigt.

Pieter Verschur trug goldene Ringe in den Ohren, ein struppiger Bart zog sich von einem Ohr bis zum anderen rund um das knochige, stumpfnasige Gesicht; aber die äußerliche Häßlichkeit dieses Mannes ward gemildert durch einen klugen Gesichtsausdruck.

Soeben kam auch Katje in den Hof. Sie war allerdings ein hübsches, munteres Mädchen, mit frischem rosigen Gesicht, aber auf den Namen einer Schönheit durfte sie keinen Anspruch erheben.

Den Justizrath kannte sie schon; er empfing sie mit einem Scherz, den sie schlagfertig erwiderte, und Pieter Verschur riß den großen Mund auf und stimmte von Herzen in das fröhliche Lachen der Beiden ein.

Dagobert, der sich schon deshalb an der Unterhaltung nicht betheiligen konnte, weil er der holländischen Sprache nicht mächtig war, wurde endlich ungeduldig. Pieter Verschur konnte mit dem Reinigen seines Wagens nicht fertig werden; immer und immer wieder entdeckte er noch einen Fleck, der von dem glänzenden Lack abgerieben werden mußte.

unterdessen war aus dem Hintergebäude ein Mann herausgetreten, der ebenfalls an der Frohlichkeit Katje's großes Vergnügen zu finden schien. Er mochte einige Jahre mehr zählen als Dagobert.

Dieser erinnerte sich des Invaliden, von welchem der Justizrath gerade geredet hatte, und faßte ihn ins Auge. Das frische Gesicht mit dem braunen Schnurrbart mußte er übrigens kennen. Wo mochte er es schon gesehen haben?

Der Mann trat mit militärischem Gruß auf ihn zu und fragte: „Sie kennen mich wohl nicht mehr, Herr Lieutenant?"

Dagobert reichte ihm sichtbar erfreut die Hand. „Sie hier wieder zu sehen, hätte ich nicht erwartet, Sergeant Reimer," erwiderte er. „Was machen Sie denn in Holland?"

Der ehemalige Sergeant erhob unter einem schmerzlichen Lächeln mit der Rechten den linken Arm und ließ ihn langsam niedersinken. Der Arm war gelähmt. „Halbinvalide, Herr Lieutenant!" sagte er. „Da hatte es natürlich mit dem Weiterdienen ein Ende. Mit der Invalidenpension konnte ich nicht viel anfangen, und die Stelle eines Briefträgers oder Bureaudieners, die ich vielleicht nach Jahr und Tag erhielt, wollte mir auch nicht behagen. In Utrecht wohnte eine alte Tante von mir, eine Schwester meines Vaters; sie stand allein in der Welt und wünschte, daß ich zu ihr käme. Ich reiste hin, die alte Frau nahm mich herzlich auf, und wir beriethen, was nun weiter zu thun sei. Ich hatte, bevor ich in die Armee eintrat, die Buchbinderei erlernt; bei einem Utrechter Buchbinder trat ich als Geselle ein. Anfangs ging es schwer mit dem steifen Arm, aber mit meiner eisernen Ausdauer überwand ich alle Schwierigkeiten und ich gebe jetzt dem geschicktesten Arbeiter nicht mehr nach."

„Sie blieben nicht bei Ihrer Tante?" fragte Dagobert mit einem ungeduldigen Blick auf die lachende Gruppe, von der Pieter Verschur eben wegging, um die Pferde zu holen.

„Die alte Frau ist todt, Herr Lieutenant; erst nach ihrem Ende fand es sich, daß sie ein hübsches Vermögen besessen und mich zum Universalerben eingesetzt hatte."

„Mit diesem Vermögen wäre ich nach Deutschland zurückgekehrt," meinte Dagobert.

„Ich dachte wohl auch daran, zumal es mir in Utrecht so recht nicht gefallen wollte. Aber ich war nicht mehr Bürger in meiner Heimath, ich hatte meinen Auswanderungkonsens schon erhalten, und es lebten auch daheim keine Verwandte oder Freunde, die mir lieb und theuer gewesen wären. Ich hatte noch keinen Entschluß gefaßt, als ich nach Haag reiste; ich wollte mir hier einige vergnügte Tage machen und mich nach einer Gelegenheit umschauen, auf die ich meine Existenz gründen könnte. Es gefiel mir hier, und als ich in dieses Haus kam und das Mädchen dort sah, war ich gleich entschlossen, mich hier niederzulassen," erzählte Martin Reimer, während er schalkhaft lächelnd an den Spitzen seines Schnurrbarts drehte. „Ich hab's nicht bereut." Sein fröhlicher Blick ruhte dabei auf Katje, die dem Vater beim Anschirren der Pferde half.

„Katje ist Ihre Braut?" fragte Dagobert.

„Ja, Herr Lieutenant, und so Gott will, werden wir schon bald unsere Hochzeit feiern."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande

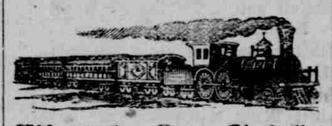
— Aus Bogoduchow, Gouv. Charkow wird folgender Vorfall mitgetheilt: In der Kirche des Dorfes Taranowska sollte eine Trauung stattfinden. Die Braut stand vor dem Altare; der Bräutigam trat an ihre Seite. Als der Priester die gewöhnliche Frage stellte: Willst Du diese Jungfrau zum Weibe nehmen 2c., antwortete der Bräutigam mit einem lauten „Nein". Die Braut trat zur Seite; in demselben Augenblick stellte sich ein anderes Mädchen auf ihre Stelle und die Trauungs-Ceremonie nahm ihren Fortgang. Als aber das junge Paar aus der Kirche trat, entstand ein heilloser Spektakel; die Verwandten der refüsirten Braut machten den jungen Leuten eine Scene und verlangten als Entschädigung ein Reugeld von 10 Rubeln, die ihnen der junge Ehemann auch ohne Weiteres auszahlte. Die Verwandten der ersten Braut begaben sich nun in eine Kneipe, wo das Geld verzecht wurde, während das glückliche junge Ehepaar sich nach Hause begab.

— Sehr gemüthlich geht es in den Versammlungen der Remscheider Stadträthe her. Wie verschiedene Blätter melden, entspann sich in der jüngsten Stadtraths- (Stadtverordneten) Sitzung eine längere Debatte über den Antrag zur Geschäftsordnung, betreffend die Abstellung des Rauchens von Cigarren (die Pfeife scheint also doch schon verpönt zu sein!) während der Sitzung des Collegiums. Während auf der einen Seite darüber Beschwerde geführt wurde, daß man sich vier Stunden in's Gesicht müsse qualmen lassen, wenn man seine Pflicht als Stadtverordneter erfüllen wolle, wurde auf der anderen Seite besorgt, daß bei einem Rauchverbot es schwer halten würde, einen guten Stadtrath zusammenzukriegen, und zugleich hervorgehoben, daß der Rauch einer guten Cigarre viel zur Reinigung der Luft beitrage. Leider wird nicht mitgetheilt, ob die Raucher oder Rauchverächter gesiegt haben.

— Man meldet aus Sachsen vom 29. Juli: In Crimmitschau ist ein Strike ausgebrochen, der nach der Meinung Sachkundiger diesmal von großem Umfang sein wird. Es sind gegen 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen, welche striken. Die Arbeitgeber haben es abgelehnt, mit dem Fachverein der Weber, welcher eine Verhandlung mit den Fabrikanten anknüpfen wollte, in Verbindung zu treten. Die allgemeinen Forderungen sind: elfstündige Arbeitszeit, achttägige Lohnauszahlung, vierzehntägige Kündigung nach Vorschrift der Gewerbeordnung. Die Löhne in Crimmitschau sind im Allgemeinen sehr schlecht. Von einer Besserung derselben, wie 1878 von der schutzzöllnerischen national-liberalen Presse gesprochen wurde, hat man nichts gemerkt. Es striken die Droussiererinnen, Andreher, Ausleger, Werfer, Pecker, Ausputzer 2c.

— In Elogau wurde am 19. Juli auf den Stabsarzt Dr. Haberkorn, der als Bahnarzt ein ungünstiges Zeugniß über den Gesundheitszustand des frühern Bahn-Assistenten der Ober-Schlesischen Bahn, Karl Schumann, ausgestellt hatte, auf Grund dessen Schumann, Vater von sechs Kindern, mit sehr kleiner Pension aus dem Dienst entlassen war, der Vossischen Zeitung zufolge, ein Mordanfall verübt. Mit einem sechsläufigen Revolver bewaffnet, lauerte der entlassene Assistent, der sich infolge seiner unglücklichen Lage in einem höchst aufgeregten Zustande befand, dem Stabsarzt auf der Wilhelmstraße auf und feuerte, als dieser an ihm vorüberging, auf wenige Schritte Entfernung zwei Schüsse ab, von denen der erste den Arm leicht streifte, während ihn der zweite in die Seite traf. Nur der Umstand, daß sich Dr. Haberkorn nach dem ersten Schusse auf die Seite gewandt hatte, rettete ihm das Leben. Nach dem zweiten Schusse richtete Schumann den Revolver gegen seine Schläfe und sank schwer verwundet nieder. Obwohl der verwundete Stabsarzt seinem Angreifer sofort ärztliche Hilfe zu Theil werden ließ, starb Schumann bald darauf im Hospital.

— Seltsame Vegetarier sind die Angehörigen des ostafrikanischen Stammes der Massai. So lange sie unverheirathet sind, essen sie Fleisch nach Herzenslust; aber von dem Augenblick ihrer Vermählung an ist es ihnen streng verboten, thierische Kost zu berühren. Der genannte Volksstamm, der zwischen Mombassa und dem nördlichen Distrikte des Victoria Nyanza heimisch ist, bietet überhaupt dem Beobachter interessante Eigenheiten. Er unterscheidet sich in Sprache und Gesichtsausdruck sehr scharf von den Bantu- oder den übrigen Negerstämmen des Landes. Die Gesichtszüge ähneln am meisten denen der Gallas und Somalis. Aber auch die Wohnstätten, die gesellschaftlichen und gottesdienstlichen Gebräuche, die Kleidung 2c. unterscheidet die Massai als eine durchaus eigenartige Völkerschaft. Uebrigens scheinen sie keineswegs gern von der thierischen Kost sich zu trennen; denn sie pflegen sich erst in den dreißiger Jahren zu verheirathen. Möglich, daß die Gesetzgeber des Stammes, die jene seltsame Satzung aufstellten, dadurch einer allzufrühen Verehelichung, wie sie bei andern Negerstämmen heimisch zu sein pflegt, vorbeugen wollten. In diesem Falle haben dieselben, wie man sieht, ihre Absicht gründlich erreicht, gründlicher als sie selbst sich vorstellen und bezwecken mochten. Der Führer der letzten englischen Expedition nach Ostafrika, Mr. Josef Thomson, der jüngst vom Tanganyikasee heimgekehrt ist, hat sich mit den Massai eingehend vertraut gemacht und entwirft von denselben eine ziemlich vortheilhafte Schilderung. Sie sind zwar keineswegs leicht zu behandeln, ihre Freundschaft erwirbt sich schwer genug; einmal erworben, ist sie aber dauerhaft, aufrichtig und nicht mehr von einseitigen Stimmungen abhängig, wie anderwärts bei Negerstämmen.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag den 11. Mai 1884

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & Bost E.	4.10 Vm	L & St L Ex täg	6.40 Vm
Anderson Acc.	11.15 Vm	S G N & N Ex	10.35 Nm
Dayton & Cl Ex	10.10 Nm	Anderson Acc.	2.10 Nm
N Y & B Ex	7.30 Nm	B., J & St L Ex	3.50 Nm
L J & Goshen Ex	5.25 Nm	N Y & St L Ex	10.35 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und J.

Abgang täglich.	4.26 Vm.	„ täglich.	6.40 Vm
„	10.10 Vm	„	10.35 Vm
„	11.15 Vm	„	2.10 Nm
„	2.20 Nm	„	3.25 Nm
„	3.30 Nm	„	4.55 Nm
„ täglich.	5.25 Nm	„ täglich.	5.30 Nm
„	7.30 Nm	„ täglich.	10.35 Nm

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Eisenbahn

N Y P W B & P Ex täglich	4.22 Vm	Richm Acc ausgenom Sonnt.	9.10 Vm
D & C Ex ausgenommen Sonnt.	10.45 Vm	N Y P W B & P Ex täglich	11.37 Vm
N & D Acc ausg. Son